

# Bombays Slumbevölkerung als Spielball politischer Interessen

Das wichtigste Phänomen der politischen Szene Bombays ist der rasante Erfolg der 'Shiv Sena', einer hindu-chauvinistischen Organisation. Sie ist stärkste Kraft im Rat der Millionenstadt. Ihr Programm ist die Vertreibung der zumeist aus Südindien stammenden Zuwanderer. Diese leben überwiegend in den Slums und kämpfen dort in Selbsthilfegruppen für ihr Recht auf eine menschenwürdige Unterbringung. Frank Braßel berichtet aus Bombay:

Wer mit dem Flugzeug in Bombay eintrifft, sieht sogleich die Unterkünfte der Bevölkerungsmehrheit der Stadt: die Slums. 52 % der BewohnerInnen Bombays - das entspricht etwa der Einwohnerzahl des Ruhrgebiets - leben in diesen Elendsquartieren. Einige davon befinden sich direkt am internationalen Flughafen von Bombay. Oder besser gesagt, sie befanden sich dort, denn am 4. Mai dieses Jahres wurde der Shanti Nagar Slum ohne vorherige Ankündigung geräumt, sämtliche Hütten zerstört. Sofort danach ließ die Flughafengesellschaft das Gelände einzäunen. "Das ist das größte Problem für die Menschen in den Slums, sie können jederzeit vertrieben werden. Und das geschieht ständig. Allein im vergangenen Dezember zerstörte die Stadtverwaltung mindestens 6.000 Slumhütten in sechs Bezirken", berichtet der Methodistenpfarrer A.R. Joshi, Leiter der 'Bombay Urban Industrial League for Development' (BUILD), einer ökumenischen Hilfsorganisation für Bombays Slumbevölkerung. BUILD entstand 1974, als sich das Notstandsregime Indira Gandhis bereits abzeichnete und gegen Slumbewohner besonders rigoros durchgeriffen wurde. So wehrten sich damals die 70.000 BewohnerInnen des Janata-Slums über Jahre hinweg gegen ihre Vertreibung. Sie unterlagen, erhielten allerdings als Gegenleistung für ihre ehemalige Heimat, wo später das 'Babha-Atomforschungszentrum' errichtet wurde, eine neues Siedlungsgebiet zugewiesen. Die neue Heimat, die Cheeta-Kolonie, liegt jedoch noch weiter von Bombays Stadtgrenzen und damit auch weiter von möglichen Arbeitsplätzen entfernt.

Antony Sunder Raj, der bei BUILD arbeitet und die Selbsthilfeorganisation 'Vereinigte Front der Slumbewohner Bombays' (BSDUF) mitorganisierte, nimmt mich mit in sein Haus in der Cheeta-Kolonie. Der Slum ist einer der besseren von den über 1.000 Armenvierteln der Stadt. Die Häuser verfügen über einen steinernen Sockel, die Wege sind asphaltiert, mit einer Ablaufrinne für Schmutzwasser. Fließendes Wasser fehlt in den 3 x 5 Meter großen Häusern. "Die Wasserversorgung ist eines unserer größten Probleme", erzählt mir Anthonys Frau. "Für je 25 Familien nur ein Wasserkran und eine Toilette! Und jetzt läuft das Wasser mal wieder seit Tagen nicht. Die Stadtverwaltung kümmert sich nicht darum, obwohl wir dafür zahlen müssen. Im Moment bleibt uns nichts, als das Wasser aus weiter Entfernung heranzuschleppen. Wir haben darüber bereits in unserer Gruppe gesprochen und planen eine Demonstration."

Das Ziel der Selbsthilfeorganisationen in den Slums Bombays ist: die Slums wohnfähig, menschenwürdiger zu gestalten, nicht, sie abzuschaffen. Denn eine Wohnung

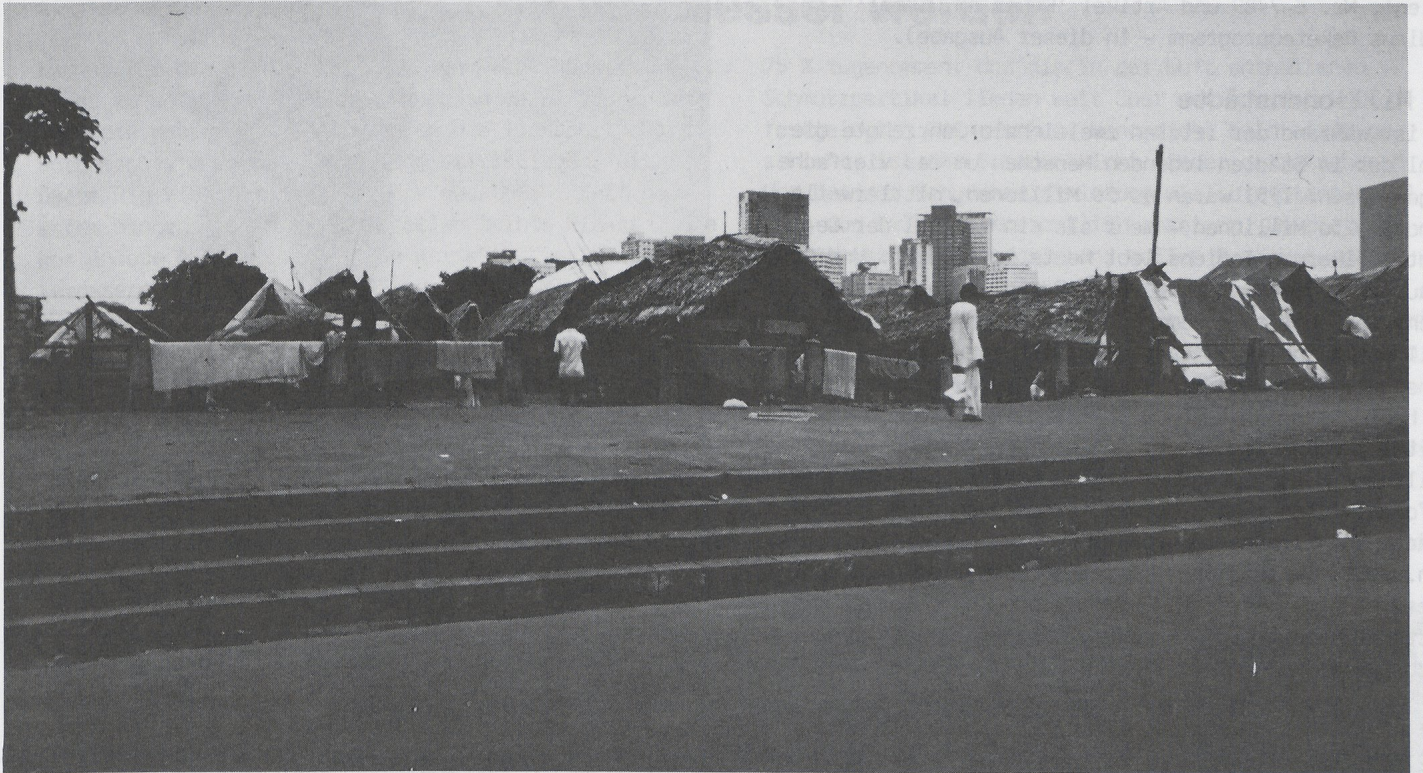
können sich kleinere Angestellte wie Antony oder Arbeiter in Bombay einfach nicht leisten. "Eine Einzimmerwohnung außerhalb des Stadtzentrums kostet gut 1.000 Rupien (ca. 120 DM) Miete im Monat. Die meisten verdienen hier aber nicht mehr als 1.500", wie Antony erläutert.

In Cheeta gibt es inzwischen einen Stromanschluß, eine Schule und ein Gesundheitszentrum. Die Stadtverwaltung hat seine BewohnerInnen sogar registriert und "Hausbesetzerkarten" (Hut Occupation Cards) ausgegeben. Doch die Karte "gibt dem Besetzenden keinerlei Rechte an dem Besitz, den er besetzt hat", heißt der entscheidende Satz in Antonys 'Ausweis'. Obwohl Cheeta sich gegenüber vielen anderen Slums bereits positiv abhebt, was die von den Bewohnern und der BSDUF erkämpften Versorgungsleistungen angeht, können sie immer noch jederzeit vertrieben werden, da sie nicht über die offiziellen Rechtstitel verfügen. Und die wird ihnen die Stadtverwaltung nie zusprechen. Denn Bauland ist knapp und demzufolge profitabel in Bombay, das sich auf einer schmalen Landzunge in den Arabischen Ozean hinein erstreckt.

## Der Linken fehlt die Perspektive

Bombay ist das kommerzielle Zentrum Indiens. 17 % der Industriearbeiterschaft erwirtschaften hier ein Viertel des gesamten Industriewertes des Subkontinentes. Bombay ist das wichtigste Verbindungsglied zu den internationalen Märkten. Hier steht auch die Börse. In Bombay gibt es das unbestreitbar größte kulturelle und materielle Konsumangebot in ganz Indien. In Discos und feinen Restaurants verkehren die Yuppies, die in Luxusappartements und Nobelvillen am Malabar Hill residieren. Wo der Kontrast zwischen arm und reich so groß ist, muß es fruchtbare Arbeitsmöglichkeiten für fortschrittliche Organisationen geben - so könnte man annehmen. Schnell merke ich bei meinen Gesprächen in Bombay, daß dem nicht so ist, nicht mehr. "Bis Anfang der 80er Jahre hatten BUILD und BSDUF großen Zulauf. Doch als in den Slums, in denen wir arbeiteten, die grundlegende Versorgung gesichert war, zogen die Leute nicht mehr mit", berichtet Pfarrer Joshi. "Das gesellschaftliche Klima in Bombay hat sich insgesamt stark verändert. Jeder denkt zuerst an sich. Man muß heute mehr arbeiten, um seinen armseeligen Lebensstandard zu halten."

"Der Linken fehlt nach dem Notstandsregime Indira Gandhis und dem Scheitern der 'Janata'-Regierung die Perspektive. Hinzu kommt in Bombay die Niederlage im 16-monatigen Textilarbeiterstreik von 1981/82", ergänzt Antony. "Die Linke hat viele Themen, die seit



In Bombay sind die Gegensätze besonders sichtbar. Slums liegen inmitten von Mittelklasse-Siedlungen (Foto: Walter Keller)

dem Ende der 70er Jahre in der Stadt und im nationalen Rahmen aufkamen, nicht mehr mitgekriegt, zumindest nicht mehr weiter vorangedacht, z.B. die gesamte Ökologiefrage, aber auch Fragen der Bündnispolitik. Wir streiten uns, und die 'Shiv Sena' profitiert davon."

Mit der 'Shiv Sena', der 'Armee Shivas' wie der Name übersetzt lautet, ist das wichtigste Phänomen der politischen Szene Bombays genannt. Die 1966 von Bal Thackeray gegründete hindu-chauvinistische Organisation zeichnete sich zunächst nur durch antikommunistische Militanz, die auch vor Morden an Gewerkschaftern nicht zurückschreckte, aber nicht durch Massenanhänger aus. Der entwickelte sich erst, als in Bombay und dem dazugehörigen Bundesstaat Maharashtra religiöse Unruhen zunahmen und 'Shiv Sena' auf Seiten der hinduistischen Bevölkerungsmehrheit eingriff. Dabei genoß die Organisation ein bis heute andauerndes Wohlwollen der Polizei. Die 'Congress'-Partei versuchte die 'Sena' zu instrumentalisieren, um linke Kräfte zu schwächen und religiöse Ängste auszunutzen zu können. 1985 gelang es Shiv Sena, die in Bombay traditionell dominierende 'Congress'-Partei zu überrunden und stärkste Kraft im Rat der Millionenstadt zu werden.

Mit dem Motto "Clean Bombay - green Bombay" geht die 'Sena' gegen die zahlreichen Obdachlosen vor und sichert sich damit die Zustimmung der Mittel- und Oberschichten. Auf der anderen Seite entwickelte Thackeray, der sich als "wohltätiger Diktator" sieht, ein breites Netz an Serviceleistungen selbst in den Slums. Thackerays politische Botschaft ist so einfach wie mobilisierend: "Raus mit den Lungis-wallahs", wie

die südindischen Zuwanderer in der Metropole genannt werden, heißt es - Wahlslogan und Programm zugleich.

### Der "wohltätige" Diktator

Wo 'Shiv Sena' Einfluß hat, erhalten zuerst die in Bombay geborenen einen Job, dann erst die Zuwanderer. Die in Bombay geborenen Hindus gilt es zu präzisieren, denn der zweite, auf landesweite Ausstrahlung bedachte Slogan der 'Sena' lautet: "Sag stolz, daß du ein Hindu bist." Hiermit soll insbesondere gegen die moslemische Bevölkerungsminderheit, die sich in jüngster Zeit auch vermehrt an religiösen denn an sozialen Strukturen orientiert, Stimmung gemacht werden. Gerade die junge Generation, die durch den rasanten Modernisierungsprozeß im Indien Rajiv Gandhis, der natürlich in Bombay am stärksten durchschlägt, betroffen ist und vielfach trotz hervorragender Ausbildung das Heer der Arbeitslosen erweitert, sei auf der Suche nach einer "Identität", meinen Analytiker des 'Sena'-Erfolges. Und "wenn die Leute auf's äußerste von den ewig gleichen Parolen der existierenden politischen Parteien desillusioniert sind, werden sie der ersten glaubwürdigen Alternative, die ihnen geboten wird, auf den Leim gehen", schrieb im vergangenen Jahr die Tageszeitung 'Indian Express' anlässlich eines erneuten Wahlerfolges von Thackerays Truppe, der inzwischen seine Organisation mit lawinenartigem Tempo über den ganzen Bundesstaat Maharashtra ausgedehnt hat.

Bei aller kulturellen und entwicklungsgeschichtlichen Distanz kam mir in Bombay doch so manches bekannt vor.

Frank Braßel